

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erste Ausgabe täglich, aus Montag früh. — Abonnement: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M., halbjährlich 7.20 M., jährlich 13.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.90 M., halbjährlich 7.80 M., jährlich 15.60 M. ohne Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunalbehörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Hofstraße 11. Fernruf Nr. 1015, 1016, 1017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Umgebung 1.20 M., in anderen Orten 1.50 M.; außerhalb 20 Pf. Fernruf Nr. 1015, 1016, 1017. — Zeitungspreise u. Abonnement nach Tarif. Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000.

Nummer 469.

Samstag, 14. September 1918.

72. Jahrgang.

Erfolgreiche Abwehr an der gesamten Front.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschuppen Kronprinz Rupprecht und Prinz Nordfriesland von Dixhoote machten wir bei eigenen Unternehmungen und bei Abwehr eines feindlichen Teilaufgriffes Gefangene.

Im Kanalabschnitt führten unsere und feindliche Vorkämpfe zu heftigen Kämpfen bei Mœuvres und Dourcourt. Teilaufgriffe des Gegners gegen Courcourscourt abwehrten wir von Vermand und beiderseits der Straße Com-St. Quentin wurden abgewiesen.

Seereschuppe Deutscher Kronprinz. Angriffe, die der Feind am Nachmittage zwischen Aisette und Aisette nach harter Feuerbereinigung führte, schlugen wir mit unseren Linien. Schiffschiffe des Gegners schlugen am Abend erneut Angriffe ab. Artillerieartillerie zwischen Aisette und Aisette.

Seereschuppe Gallien. Südlich von Ernes und an der Straße Verdun-Etain wurden Vorkämpfe des Feindes abgewiesen. In der Kampfzone zwischen der Gôte Veraine und der Meuse verlief der Tag bei mäßiger Geschwindigkeit. Der Feind hat keine Angriffe gemacht nicht fortgesetzt. Südlich von Cambres und nordöstlich von Thioncourt führte er gegen unsere neuen Linien vor. Verlässliche Kämpfe südlich von Thioncourt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

Berlin, 14. Sept. (Ämtlich.)

Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 9000 Bruttoregistertonnen versenkt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Aus Ostafrika.

Englischer Bericht.

London, 14. Sept. (Wolff-Tele.)

Neuermeldung: Der ostafrikanische Bericht beschreibt die weitere Verfolgung der Reste der deutschen Streitkräfte. Am 6. d. hielten zwei unserer Abteilungen diese ein und griffen sie bei Angures, an dem oberen Eufriat, 200 Meilen westlich des nordwestafrikanischen Vorkriegs von Mozambique, an. Sie trieben sie mit schweren Verlusten an Toten und Verwundeten nach Westen.

England auf der Grenelfuche.

Berlin, 14. Sept. (Wolff-Tele.)

Zu der Neuermeldung von dem nunmehrigen Erscheinen des englischen Botschafters über die Eingeborenenangriffe in Deutsch-Südwestafrika wird uns mitgeteilt: Die Tendenz dieser Schrift wurde schon vor ihrem Erscheinen von der „Völkischen Rundschau“ folgendermaßen richtig gedeutet:

Man kann die Eigentümlichkeit beobachten, daß solche Grenelfuche immer dann zu bemerken sind, wenn England irgendwo das Bedürfnis nach Machtverehrung empfindet. Es handelt sich um einen neuen Versuch, England, um Stimmung zu machen für den geplanten Raubzug an den deutschen Kolonien.

Trotz der gut gespielten Entrüstung englischer Blätter über die angeblichen Grenelfuche kann Deutschland der Weiterentwicklung dieser Frage mit Ruhe entgegensehen. Unsere Eingeborenenpolitik betrieß vor dem Kriege keine Geheimnisse. Zahlreiche Ausländer von heute neutralen Staaten, die in unseren Schutzgebieten lebten, kennen unsere Methoden und sind geneigt, ein richtiges Bild über die Zustände zu geben, als tendenziöse Schriften unserer Feinde. Selbst wenn es England gelungen ist, für Geld und gute Worte aus gefügigen Eingeborenen die gewünschten Aussagen über vorgetragene Grenelfuche herauszuholen, ist es erkennbar, daß es Deutschland auf einem Gebiete anzugreifen mag, auf dem es selbst Stünden zu verzeichnen hat, mit denen man Hände füllen könnte. Wie könnten sich diejenigen, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs hunderttausende von zwangsweise ausgehobenen Eingeborenen als Kanonenspaten in einen ihnen unverständlichen Kampf schickten, als Richter über die Eingeborenenbehandlung aufspielen? Die deutsche Antwort wird nicht ausbleiben.

Eine Abfertigung Roosevelt's.

Berlin, 14. Sept. (Wolff-Tele.)

Das europäische Zentralkomitee der indischen Nationalen ersucht um Verbreitung folgender Erklärung:

Theodor Roosevelt hielt in New-York einen Vortrag, worin er auseinandersetzte, wie nach seiner Meinung die Friedensbedingungen des Viererbundes lauten müßten. Er nennt darin eine Reihe Länder, die aus dem Joch der Mittelmächte befreit werden müßten, schweigt sich jedoch aber gründlich über das Schicksal jener Völker aus, die unter der Anarchie der Entente leiden. Wenn Roosevelt wirklich ein so warmer Anwalt der unterdrückten Völker ist, wäre es doch nur recht und billig gewesen, wenn er gleichzeitig auch die Befreiung der geknechteten Juden, Iren, Ägypter, Buren, Nordafrikaner, Philippiner, Koreaner gefordert hätte. Trotz des ohrenbetäubenden Geschreies der Entente über die Befreiung der unterdrückten Nationen gab sie noch nicht ein einziges der in ihrem Joch knirschenden Völker frei. Wenn die angeblichen Befreier der kleinen Nationen die Fremdbestimmung für die im Verbände der Mittelmächte lebenden Fremdvölker als unerträglich und unvereinbar mit den Grundgesetzen der Gerechtigkeit betrachten, so ist das selbe in zehnfach stärkerem Maße für Indien und die oben genannten Länder. Oder hält etwa die Diplomatie des Viererbundes die unter ihrer Herrschaft lebenden Völker für andersgeartete Wesen als die Untertanen der Mittelmächte? Sind sie nicht auch Geschöpfe mit menschlichem Gemüte? Oder glauben Roosevelt und Konstantin vielleicht, daß das Völkchen (lebendig verbrannt) der behaarten Menschen Reger und die bei den ihr Vaterland lebenden Philippinen angewandte Wasserfurchung (eine raffinierte Tortur- und Hinrichtungsmethode) oder die Verbringung von Milzbrüchen (sehr selten, das hauptsächlich durch englische Fußtritte verursacht wird) und die unheimliche Behandlung, die die Indianer in den britisch-indischen Besitzungen auf den Andamanen zu erdulden haben, diesen besagten Völkern heilam und willkommen ist? Wollen die Diplomaten des Viererbundes die Wahrheit reden, mögen sie es auch ganz wahrheit sein lassen; wollen sie für Gerechtigkeit eintreten, so muß es die gleiche Gerechtigkeit für alle sein. Wollen sie als die Befreier der Unterdrückten posieren, so sollen sie mit ihrem Befreiungswort vor allem in den von ihnen selbst unterjochten Ländern beginnen. Da sie das nicht tun, kennzeichnet sich all ihr Geschrei als Heuchelei und Lüge, dazu bestimmt, die Welt zu täuschen, und als Ausflucht, hinter der sie die alles Maß übersteigende Knechtung der in ihre Hand gegebenen Völker verbergen wollen.

Petersburg in den Händen der Gegenrevolutionäre?

London, 14. Sept. (Wolff-Tele.)

Neuermeldung: Zeitungstelegramme aus Kopenhagen besagen, daß dort über Helsingfors Gerüchte gedrungen sind, wonach Petersburg von den Gegenrevolutionären genommen worden sei.

Ein Erfolg der Sowjettruppen.

Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet unterm 13. September: Gestern, am 12. September, 3 Uhr nachmittags, ist Simbirsk von unseren Truppen zurückerobert worden. Unsere Kavallerie folgte dem in größter Unordnung fliehenden Feinde auf den Fersen. Gegen Abend hatten unsere Truppen Simbirsk schon um etwa 25 Kilometer hinter sich. Bei Verfolgung des fliehenden Feindes schossen unsere Artillerie die Bevölkerung. Bomben werden nur auf den großen Heeresstrahlen abgeworfen.

Lord George über den Frieden.

In Manchester hielt der englische Premierminister am Donnerstag, als ihm in der britischen Industrie- und Handelskammer die Ehrenbürgerwürde verliehen wurde, wieder eine seiner Grandreden über die Notwendigkeit, den Krieg weiterzuführen bis zu einem vollständigen Sieg. Es war alles wie bisher: zum 1. und so vielen Male wurde die Forderung unterstrichen, dem preussischen Militarismus müsse ein Ende gemacht werden — in England herrscht jetzt ein ganz anderer, weit schärferer Militarismus — und in dieser Tonart widerholte die ganze Rede. Schließlich mußte aber doch aus ein Wort über den Frieden gesagt werden, den Lord George in seiner Weise wie folgt darstellte:

Der Friede muß von solcher Art sein, daß er sich dem gesunden Menschenverstand und dem Gewissen der Nationen von selbst empfiehlt. Er darf nicht von extremen Parteien irgendwelcher Partei diktiert werden. Wir könnten den Deutschen nicht erlauben, und einen erniedrigenden Frieden aufzuzwingen. Wir werden weder selbst den Frieden annehmen, noch ihn unseren Feinden aufzwingen; sobald eine richtige Art Friede gesichert ist, können wir mit ruhigen Nerven und gutem Gewissen daran gehen, die neue Welt aufzubauen, in der diejenigen, die viel geopfert haben, in Frieden und Sicherheit zufrieden wohnen können.

Wir müssen aus den Lehren dieses Krieges lernen, daß sich das Reich zu einer festeren, geschlossenen Macht ausbilde, als sie es jetzt ist. In dem Augenblick, in dem der Krieg vorüber ist und die Arbeit des Wiederaufbaues beginnt, ist viel über die Vorbereitung des Krieges nach dem Krieg gesprochen worden. Es ist ebenso wichtig, den Frieden nach dem Kriege vorzubereiten.

Die „Friedens“-Aufstellung des letzten großen britischen Krieges — der, wie jedermann weiß, jede wahre Friedensmöglichkeit weit von sich weicht — ließ sich wie eine ungewollte Selbstkritik des Redners. Lord George wendet sich gegen das Diktieren der Bedingungen „von extremen Seiten“ — und ist doch selbst einer der Extremen! Dann wendet er sich dagegen, daß die Deutschen England einen „erniedrigenden Frieden“ aufzwingen, verweist aber dabei, daß die Art von Frieden, die Lord George Kriegs-kabinett den Mittelmächten einräumen will, noch viel schlimmeres als einen erniedrigenden Frieden bedeuten würde. Der „vollständige Sieg“, nach dem der neue Ehrenbürger von Manchester immer wieder verlangt, würde der Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns in ihrer letzten Zusammenfassung gleichkommen. . . . Zum Glück wird von einer ausgleichenden Gerechtigkeit erwartet werden, daß derartige Unkraut wie das blutdürstige Geschöpf an der Spitze der englischen Staatsgeschäfte, nicht allzuweit in die Höhe wächst. Derartige Grandreden haben doch auch ihr Gute: Sie belehren den zahnlosen Vampir in Deutschland, daß mit Lord George und seinen Helfershelfern Clemenceau-Wilson auf dem Wege von Verhandlungen kein Ergebnis zu erwarten ist. Der einzige Weg dazu bleibt der mit der Waffe.

Die Manchesterrede zeigt aber auch gleichzeitig, daß Lord George sich schon seinen Wahlfeldzug begonnen hat, die Ausführenden des Kabinetts der Kriegescheiter für die Wahl im November sind nämlich durchaus keine günstigen, die große Masse, die Arbeiter, haben drüben, trotz der offiziellen Versicherungen, den Krieg gründlich satt. Der Arbeiterkongress wünscht Verhandlungen, der Premierminister lehnt sie ab — die englischen Wähler werden zu entscheiden haben, ob Kriegspolitik oder Friedensnähe das Jahresende trübt.

Friedberg gegen Payer.

Berlin, 14. Sept. (Wolff-Tele.)

Im Wahlrechtsauschuß des Herrenhauses legte der Vorsitzende in der gestrigen Sitzung vor Eintritt in die Tagesordnung, in der Vorrede, daß die Zeitungsberichte über die Rede des stellvertretenden Reichspräsidenten in Stuttgart zureichend seien, nachdrücklich die Forderung dagegen ein, daß auf die Entscheidungen der Kommission in unzulässiger und unredlicher Weise ein Druck ausgeübt werde. Er fragte, ob (von Payer) die gemachten Angaben hinsichtlich des vom preussischen Staatsministerium dem König gegebenen Rates, daß Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn die Kommissionsberatungen im Herrenhaus die Staatsregierung nicht befriedigten, zuträfen. Die Einmütigkeit des Reiches oder anderer Bundesstaaten in innerpreussische Angelegenheiten sei unzulässig.

Rechnliche Ausführungen wurden aus der Kommission von verschiedenen Seiten gemacht.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums erklärte, daß der Staatsregierung, wie wiederholt betont worden sei, es fern läge, einen Druck auf die Beratungen der Kommission auszuüben. Was die Frage der Auflösung des Abgeordnetenhauses anlangte, sei auch heute noch die Erklärung maßgebend, die er seinerzeit namens der Staatsregierung im Abgeordnetenhaus abgegeben habe. Neue, von jener Erklärung abweichende Beschlüsse des Staatsministeriums hinsichtlich einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses lägen nicht vor. Die Staatsregierung erkenne an, daß es sich bei den Verfassungsverträgen um eine preussische Angelegenheit handle, mit der Einschränkung, daß diese Fragen auch für Deutschland von großem politischen Interesse seien. Die Kommission werde der Staatsregierung zugeben müssen, daß der Geist der Verständigung, der die Kommission beherrscht, seitens der Staatsregierung anerkannt und erwidert werde. Der Vizepräsident hat die Kommission, sich auch bei den weiteren Verhandlungen vom Geiste der Verständigung leiten zu lassen.

Wir haben bereits festgestellt, daß die Stellungnahme des Reichspräsidenten v. Payer zur preussischen Wahlrechtsänderung nicht übereinstimme mit der Stellungnahme des Reichspräsidenten selbst. Jetzt hat auch der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums das Wort genommen, um seinerseits zu betonen, daß auch er wie die gesamte preussische Staatsregierung mit dem Geiste der Verständigung, der im Wahlrechtsauschuß des Herrenhauses herrscht, einverstanden ist. Dieser Geist der Verständigung geht aber nicht darauf hinaus, das preussische Wahlrecht in seinem ganzen demokratischen Radikalismus, wie Herr v. Payer es will, zur Annahme zu bringen, sondern einen Weg der Sicherung zu finden, der die vom Reichspräsident selbst geäußerten Bedenken gegen ein völlig gleiches Wahlrecht genügend beachtet. Herr v. Payer, der sich unbedeutungsweise in diese rein preussische Angelegenheit mischt, bringt durch seine aufreizenden Äußerungen das mühsame Einigungswerk in die

